Reaching for the Stars

Von cu123

Kapitel 104: "Du hättest mir wirklich ins Handwerk pfuschen müssen"

Titel: Reaching for the Stars

Teil: 104/x

Autor: cu123

Fanfiction: Weiß Kreuz

Kommentar: Und nun endlich mehr zu Frau Kernens Tod...

Disclaimer: not my boys, no money make...

@Jemma: Das klingt ja so, als wären die Ältesten eine halbe Ewigkeit dagewesen, dabei war das nur ein ganz kurzes Zwischenspiel... *lach* Warte erst mal ab, bis Brad und Michael sich wieder für eine Weile trennen müssen – dann wirst du bestimmt mit beiden mitleiden ^^°°°

@Kralle: Schon wieder Prüfungen? Die Zeit vergeht anscheinend wie nichts... irgendwie kommt es mir so vor, als hättest du gerade erst welche gehabt. o.O
Ah, bis das erklärt wird, hast du das letzte Kapitel wahrscheinlich schon vergessen. ^^# Deshalb nur als kleine Erinnerung: Michaels Vater hatte ihm damals ein wenig über Herrn Kingston erzählt und dass die Ältesten fürchten, dass er zu viele Anhänger gewinnen könnte und versuchen, die Ältesten zu stürzen. Die Älteste hatte also das Thema auf die amerikanische Schule gelenkt, weil Michael zweifellos an Herrn Kingston gedacht hätte, wenn er irgendetwas wüsste. Nun, wie ihr gemerkt habt, hat der Trick offenbar nicht funktioniert. Warum nicht, verrate ich aber nicht an dieser Stelle ^^

~ „Wie ist es mit ihm gelaufen?“

„Ganz gut. Er hat Probleme mit dem Blocken und ab und zu sendet er unbewusst. Dieses Medikament scheint seine telepathischen Fähigkeiten verstärkt zu haben.“
Nachdenklich schob er seine Brille ein Stück höher. „Das bereitet ihm Probleme...“, fügte er schließlich hinzu. ~

(Schneider und Crawford über Schuldig, Close Distance, Teil 56)

Teil 104 „Du hättest mir wirklich ins Handwerk pfuschen müssen“

Du kriechst mir nach, du kannst auch rennen
Und doch holst du mich niemals ein
Denn Wissen kann wie Feuer brennen
Zu viel davon kann tödlich sein

(Auszug aus „Denn ich bin der Meister“ von ASP)

Für einen Moment war nur Schweigen zwischen ihnen, während er überlegte, ob er seine Frage überhaupt noch stellen wollte. Immerhin schien Herr Schneider nicht in der besten aller Stimmungen zu sein, aber auf der anderen Seite hatte er auch nichts zu verlieren. Und diese Erkenntnis ging mit einem winzigen Lächeln einher.

Das Triumviratsmitglied sah es und stieß ein leises Schnauben aus, lehnte sich dann bequem in seinem Sessel zurück. Es war eine unausgesprochen bleibende Einladung, doch er brauchte keine weitere Ermutigung.

„Sie waren es, nicht wahr? Sie haben sie getötet...“

Stille folgte seiner Frage, während sie sich einfach nur gegenseitig musterten, in absoluter Regungslosigkeit. Die blauen Augen schienen zu Stein geworden in ihrer Ausdruckslosigkeit und für einen Atemzug fühlte er sich beinahe unwohl unter diesem Blick. Doch dann kehrte das Leben in sie zurück, die harten Linien in Herrn Schneiders Miene weichten auf. Es kam kein Widerspruch und das war Brad Antwort genug.

Er verschränkte die Arme vor der Brust, ohne sich dieser Geste bewusst zu sein. Es fühlte sich aus irgendeinem seltsamen Grund so an, als wäre er um etwas betrogen worden.

Herr Schneider stand auf, als würde es ihm auf einmal schwerfallen, weiter stillzusitzen. Lautlose Schritte trugen ihn zum Fenster und die blauen Augen waren nach draußen gerichtet, als der ältere Mann schließlich etwas sagte. „Ich konnte es nicht riskieren, länger zu warten“, wurde ihm erklärt.

„Aber ich sollte es, ja?“

„Deine Vision ist nie deutlicher geworden, obwohl sie dir das Leben immer schwerer gemacht hat. Ich bezweifle, dass du dazu bestimmt warst, für ihr Ende zu sorgen.“

Brad dachte über die ruhig gesprochenen Worte nach und auch wenn sie ihm nicht gefielen, so konnte er sich nicht gegen die Wahrheit in ihnen wehren. „Warum ausgerechnet jetzt?“, wollte er leise wissen. Ausgerechnet jetzt, nachdem Herr Schneider bisher immer davor gewarnt hatte, ohne mehr Wissen die Initiative zu ergreifen.

Er wurde immer noch nicht angesehen. „Die letzte Aufgabe, die sie dir gestellt hat, sie fiel völlig aus dem Rahmen. Egal, ob es dir nun gelang, die Mission zu erfüllen oder nicht. Es war Beweis genug, dass sie immer weiter gehen würde, bis sie ihr Ziel erreichte.“ Herr Schneider wandte sich zu ihm um und er konnte dessen Blick gar nicht ausweichen. „Sie hat bereits bewiesen, dass sie keine Skrupel hat. Ich konnte nicht zulassen, dass sie Michael noch jemanden wegnimmt.“ Eine kurze Pause, bevor ein schmales Lächeln folgte. „Ich konnte nicht zulassen, dass sie dich zerstört.“

Ihm wurde warm, als er das hörte, denn Herr Schneider hätte das nicht hinzufügen müssen. Unwillkürlich erwiderte er das Lächeln, doch es verschwand langsam wieder, als der Ältere ernster wurde.

„Woher wusstest du es? Hast du es gesehen?“

„Dann hätte ich Sie nicht fragen müssen.“ Seine Lippen pressten sich zu einem schmalen Strich zusammen, bevor er weitersprach. „Ich habe nicht einmal gesehen,

was mit ihr passiert ist. Die Vision wäre beinahe da gewesen, aber sie hätte mir wohl zu viel Ärger eingebracht...”

Amüsement flog über Herrn Schneiders Gesicht. „Du hättest mir wirklich ins Handwerk pfuschen müssen – oder riskieren, dass sie später von deinem Schweigen erfahren. Keine angenehme Entscheidung.“

„Wirklich nicht, daher bin ich froh, dass ich sie nicht hatte treffen müssen.“ Neugierig neigte er den Kopf. „Aber wie genau sind Sie vorgegangen?“

Herr Schneider kehrte zu seinem Sessel zurück, ließ sich hineinsinken. Finger trommelten einen schnellen Wirbel auf die Lehne, während der Blick des Triumviratmitglieds nach innen gerichtet war. „Es war eine einmalige Gelegenheit. Du warst bereits auf deiner Mission und so musste ich nur noch Michael von Rosenkreuz wegbekommen.“ Mundwinkel zuckten, ohne dass sich ein Lächeln formte.

„Weil wir die einzigen waren, die einen Groll gegen sie hegten.“

„Einen offensichtlichen, ja. Und da war die Einladung zum Silvesterball genau das Richtige, um Michael völlig unverdächtig wegzuschicken.“

„Sie waren gar nicht krank?“ Besonders gesund hatte Herr Schneider nicht ausgesehen, als sie zurückgekehrt waren.

Was jetzt kam war ein Lächeln. „Ich war überzeugend, hm?“ Aber mehr wurde zu diesem Thema nicht gesagt.

Brad wartete eine scheinbare Ewigkeit ab, dann hielt er es nicht mehr auf. Er war jetzt schon so weit gekommen. Herr Schneider konnte nicht so einfach aufhören. „Und?“

„Es gab da eine Chemikalie, für die wir eine ganze Weile große Hoffnungen hatten. Sie sollte dabei helfen, die Talente von Telepathen zu verstärken.“

Braune Augen verengten sich, als Herr Schneider scheinbar völlig vom Thema abschweifte, doch Brad war sich sehr wohl bewusst, dass das nicht der Fall war. Weswegen auch nur reines Interesse in seinem Blick stand.

„Leider hatte sie zu viele unangenehme Nebenwirkungen, weswegen unsere Labore die Weiterentwicklung schließlich aufgegeben haben.“

Er atmete bewusst langsam aus. Natürlich fragte er nicht nach, wie Herr Schneider unauffällig an diese Chemikalie gekommen war, das wäre zu viel verlangt gewesen. Aber ihm brannte eine andere Frage auf der Zunge. „Warum hat niemand die Wirkung wiedererkannt?“

„Weil Talente oft genug auch von allein ausbrennen. Und die Verbindung war im Moment der Autopsie nicht mehr nachweisbar.“

Eine Hand fuhr zögernd durch schwarze Haare, während er Herrn Schneider nicht aus den Augen ließ. Brad musste zugeben, dass er ein wenig überrascht war. Der Ältere war ein nicht zu unterschätzender Gegner, wenn er es darauf anlegte. Es war arrogant von ihm gewesen, das nicht von Anfang an zu sehen. Aus irgendeinem seltsamen Grund hatte er angenommen, dass Herr Schneider... offensichtlicher vorgehen würde. Doch er sollte niemals vergessen, dass es dieser Mann bis in das Triumvirat geschafft hatte, ohne ein aktives Talent zu besitzen. Herr Schneider konnte nur dafür sorgen, dass niemand eins hatte. „Ich möchte Sie nicht als Gegner haben“, stellte er schließlich fest.

„Das wirst du auch kaum.“

Er lehnte sich zurück, hatte gar nicht mitbekommen, dass er sich vorgebeugt hatte.

„Sie hätten mir nichts erzählen müssen.“ Warum also haben Sie es getan?, steckte dahinter. Nicht, dass er undankbar war, doch er hatte diesem Versuch keine großen Erfolgchancen eingeräumt.

„Ich habe meine Gründe.“

Ein lautloses Seufzen entkam ihm, als keine weitere Erklärung folgte. „Was ist mit Michael, sollte er es nicht auch wissen?“ Michael wäre seinem Vater bestimmt dankbar.

Doch ihm antwortete ein Kopfschütteln. „Das Kapitel ist abgeschlossen. Ich will, dass es dabei bleibt.“

Dem konnte er nichts entgegenhalten. „Danke sehr“, meinte er schließlich nur.

Herr Schneider lächelte. „Gern geschehen. Ich weiß schließlich, dass du nicht gerne im Dunkeln gehalten wirst.“

„Es ist gefährlich, zu wenig zu wissen.“

„Zu viel zu wissen kann ebenfalls gefährlich sein.“ Eine leise Mahnung.

Nachdenklich erwiderte er den Blick des Älteren. „Ja, vielleicht...“ Auch wenn es ihm schwerfiel, das wirklich zu akzeptieren. Es lief seiner Natur einfach zu sehr zuwider.

Er erhielt wieder ein Lächeln, als wüsste Herr Schneider genau, wie er darüber dachte. Nachsicht mischte sich darin mit Wärme und auf einmal verspürte er den Wunsch, in Michaels Nähe zu sein. Denn bei ihm konnte er auf diese Wärme reagieren. Aber gerade war er nicht bei ihm und so drängte er den Wunsch zurück.

„Du solltest wieder an die Arbeit gehen, hm?“, stellte das Triumviratsmitglied fest und Brad fasste es als Aufforderung auf, sich zu verabschieden. Herr Schneider tat natürlich nichts, um ihn zurückzuhalten und kurz darauf befand er sich auf dem Weg zu seinem Büro, innerlich immer noch mit dem beschäftigt, was er gerade erfahren hatte.

Ein scharfer Schmerz lenkte ihn plötzlich ab und verwundert stoppte er, betrachtete seine zur Faust geballte Hand. Ah, er hatte es vielleicht nie wirklich vor sich zugegeben, aber er selbst hatte es tun wollen. Es war ihm nicht nur darum gegangen, dass Michael endlich von ihr frei war, er hatte es ihr heimzahlen wollen. Mit einem willentlichen Entschluss entspannte er seine Finger, ignorierte die roten Halbmonde, die seine Nägel hinterlassen hatten.

Herr Hoffmann erwartete ihn und schaffte es schnell, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Arbeit zu lenken. Es brachte ihm seine Gelassenheit zurück.

Mehrere Stunden waren vergangen, als er sich schließlich zurücklehnte und die Arme über dem Kopf ausstreckte. Für heute war er fertig und diese Erkenntnis brachte ein schnelles Lächeln auf seine Lippen. Ein kurzer mentaler Abstecher zu Michael hin verriet ihm, dass der Ältere leider noch nicht Feierabend machen konnte und so beschloss Brad, aus der Not eine Tugend zu machen und ein wenig Laufen zu gehen.

Er wärmte sich gründlich auf, bevor er startete, heute fühlte er irgendwie ungelenk, als hätte ihn das Wissen um den Besuch der Ältesten auf einer bestimmten Ebene gelähmt. Michael gegenüber hatte er sich natürlich zuversichtlich gegeben und immerhin waren da keine Visionen gewesen, die eine Gefahr vorhersagten. Doch die Ältesten waren genau das, die ältesten bekannten Talente und es wäre mehr als dumm gewesen, sie zu unterschätzen.

Endlich schienen seine Muskeln geschmeidig genug und Brad setzte zur ersten Runde an. Es war ein angenehm warmer Abend, mit kristallklarer Luft. Es fiel ihm nicht schwer, sich in seinem Training zu verlieren und erst die Annäherung eines vertrauten Geistes holte ihn aus der leichten Trance zurück, in die er gefallen war.

Ein Lächeln hatte sich auf seine Lippen geschlichen, als er in der Nähe der Bank stoppte, auf der Michael Platz genommen hatte. Der Ältere hatte beide Arme oben auf der Lehne ausgestreckt und das Gesicht mit geschlossenen Augen zum Himmel gehoben.

Seine Schritte waren so leise, dass sie beinahe unhörbar waren, und Michael rührte sich selbst dann noch nicht, als er genau vor ihm stand. „Bist du müde?“ Mundwinkel zuckten und dann suchten eisblaue Augen langsam nach seiner Gestalt. „Nein, höchstens ein bisschen erschöpft...“

Brad musterte ihn daraufhin stumm, lehnte sich schließlich vor und stützte seine Hände an Michaels Schultern ab. Dieser richtete sich gleichzeitig auf, kam ihm so entgegen, dann spürte er warme Hände an seiner Taille, die Schenkel des Älteren, wie sie außen seine Beine berührten und ihn beinahe festhielten.

Er küsste Michael, fand warme Lippen und einen noch wärmeren Verstand. Und er fand die rauen Stellen, die die Älteste zurückgelassen hatte, strich glättend darüber hinweg.

Michael seufzte und entspannte sich merklich, was ihm verriet, dass der Kuss nicht das war, was der Ältere gerade wirklich brauchte. Er löste sich von ihm und Michael umarmte ihn, barg das Gesicht in seinem Shirt.

Es war eine ungewohnt verletzliche Geste, aber heute war auch ein ungewöhnlicher Tag gewesen. Seiner Finger streiften durch sandblonde Strähnen, fanden die Schläfen des Älteren und ihre Verbindung vertiefte sich. Auch wenn er es nicht hatte in Michaels Erinnerung sehen können, so war der Kontakt mit der Telepathin wirklich nicht ohne Folgen geblieben. Was alles in allem nicht verwunderlich war. Schließlich war es Jahre her, dass jemand außer ihm so tief in Michaels Verstand hatte vordringen können und die Älteste hatte es anscheinend nicht für notwendig befunden, besonders vorsichtig vorzugehen.

„Ich vertrage dein Talent ganz einfach besser. Und du bist kein Telepath.“

Hm... vielleicht machte das wirklich einen Unterschied. Doch es brachte nichts, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, lieber suchte er nach weiteren Stellen, die sich anders als normalerweise anfühlten. Es gefiel ihm nicht besonders, Michael auf diese Weise teilen zu müssen und das gab ihm nur noch mehr Ansporn, alle Überreste ihrer Anwesenheit auszumerzen.

„Mm, sehr viel besser...“ Michael löste sich langsam von ihm und sah zu ihm auf. „Auch wenn ich überrascht bin, dass ich es nicht früher gespürt habe.“

Seine Stirn legte sich flüchtig in Falten, bevor er den Kopf schüttelte. „Normalerweise hältst du keinen Mittagschlaf“, stellte er fest.

„Du auch nicht“, wurde zurückgegeben, auch wenn Verstehen in die eisblauen Augen getreten war.

Er lächelte nur daraufhin, beugte sich dann wieder vor. Und dieses Mal konnten sie sich beide auf den Kuss konzentrieren. Seine Hände vergruben sich in Michaels Haaren, während sich Energie um ihn wand und nun gehörte der Ältere wieder ganz ihm.

Der Griff um seine Taille verstärkte sich kurz und fragend ließ er von Michael ab. Dessen Blick ging an ihm vorbei und Amusement hatte sich in die eisblauen Augen geschlichen.

„Ich denke, da ist jemand für dich.“

Brad musste sich nicht umdrehen, um Alexander vor seinem inneren Auge zu sehen. „Er will mich sicher zum Abendbrot abholen.“

„Hm, es ist wirklich schon an der Zeit. Dann will ich dich mal nicht länger aufhalten.“

„Ich könnte mit dir essen“, wandte er ein.

„Du weißt, dass das nicht so gerne gesehen wird. Auch wenn du ein Komiteemitglied bist. Und deine Ausnahme hattest du heute schon.“

Er seufzte leise. Zum Glück war er nicht mehr lange Schüler. Die Regeln, die er früher

kaum bemerkt hatte, fühlten sich immer einengender an.

„Das ist, weil du mich zum Vergleich hast.“ Halb ernst. Dann wurde er ein Stück zurückgeschoben, so dass Michael aufstehen konnte. „Und jetzt ab mit dir.“

„Bis gleich.“ Er atmete die Worte gegen die Lippen des Älteren, fast ein weiterer Kuss, machte anschließend eine Kehrtwende. Michaels Belustigung folgte ihm, als er ohne einen Blick zurück zu Alexander ging.

Der sah ihm mit einem angespannt wirkenden Gesichtsausdruck entgegen, rieb sich über die Arme, als wollte er eine Gänsehaut loswerden. „Das nächste Mal suche ich nicht nach dir“, wurde er begrüßt.

Er zog nur eine Augenbraue hoch.

„Du bist mir für meinen Geschmack zu oft in seiner Nähe. Und das ist ein Ort, wo ich nicht sein möchte.“ Braune Augen funkelten ihn an.

„Vielleicht musst du dich nur daran gewöhnen“, schlug Brad unschuldig vor.

„Wenn ich das bisher nicht getan habe, werde ich es niemals tun.“ Sie waren inzwischen deutlich außerhalb von Michaels Hörweite, was Alexander anscheinend mutig machte, denn gleich darauf wurde eine vorwurfsvolle Frage angefügt.

„Musstest du ausgerechnet ihn wählen, um mit ihm ins Bett zu gehen?“

Seine Mundwinkel zuckten, als in seinem Kopf Michaels Lachen aufklang. „Ihn wählen? Auf jeden Fall. Um mit ihm ins Bett zu gehen – nicht unbedingt. Aber es macht das Leben um einiges angenehmer.“

Alexander starrte ihn für einen Moment nur an, innehaltend. Dann verdrehte er die Augen und setzte seinen Weg ohne einen Kommentar fort.

~TBC~

So, jetzt ist hoffentlich verständlich, warum Brad zu Silvester beinahe eine Vision hatte – aber eben wirklich nur beinahe. ^^ Und, hattet ihr bei Frau Kernens Tod auf einen Unfall getippt oder auch Herrn Schneider im Verdacht? ^.~

cya, cu ^-^